

Diogenes

Leseprobe



Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Diogenes Verlag AG
www.diogenes.ch

Evelyn Waugh

Lust und Laster

*Aus dem Englischen
von pociao*

Diogenes

Die Originalausgabe erschien 1930 bei
Chapman and Hall, London,
unter dem Titel ›Vile Bodies‹
Copyright © 1930 by Evelyn Waugh
All rights reserved
Umschlagfoto: Edward Steichen
für Vogue, Januar 1933
Copyright © The Estate Edward Steichen / 2014,
ProLitteris, Zürich

Neuübersetzung

Alle deutschen Rechte vorbehalten

Copyright © 2015

Diogenes Verlag AG Zürich

www.diogenes.ch

40/15/8/1

ISBN 978 3 257 06930 3

Haben Sie etwas zu verzollen?«

Pater Rothschild wedelte mit seinem Diplomatenpass und verschwand in dem großen Wagen, der ihn abholen sollte. Die anderen rempelten sich gegenseitig mit ihrem Gepäck an, drängelten vor den Zollbeamten und sehnten sich nach einer Tasse Tee.

»Ich habe ein halbes Dutzend vom Feinsten im Koffer versteckt«, vertraute ihm der Journalist an. »Normalerweise sind sie nach einer so scheußlichen Überfahrt eher großzügig.« Und tatsächlich saß er schon wenig später gemütlich in der Ecke eines Erste-Klasse-Abteils (selbstverständlich zahlte die Zeitung seine Spesen), und sein Gepäck stand, mit Kreide abgezeichnet, sicher im Gepäckwagen.

Es dauerte eine Weile, bis Adam an die Reihe kam.

»Ich habe nur ein paar Kleider und Bücher«, erklärte er. Doch das erwies sich als unklug, denn im Nu war die Gleichgültigkeit des Zollbeamten verflogen.

»Bücher, so, so«, sagte er. »Und welche Art von Büchern, wenn ich fragen darf?«

»Sehen Sie doch nach.«

»Vielen Dank, genau das habe ich vor. *Bücher* also.«

Erschöpft öffnete Adam die Gurte und ließ den Koffer aufschnappen.

»Ja«, brummelte der Zollbeamte drohend, als hätte sich sein schlimmster Verdacht bestätigt. »Hätte ich gleich sagen können, dass Sie *Bücher* dabeihaben.«

Er nahm eins nach dem anderen heraus und stapelte sie auf seinem Tresen. Ein Werk von Dante erregte seinen besonderen Widerwillen.

»Französisch, was?«, sagte er. »Hab ich mir gedacht, und wahrscheinlich ganz schön schlüpfrig, würde mich jedenfalls nicht wundern. Warten Sie hier, ich muss diese *Bücher*« – wie er das aussprach – »in meiner Liste nachschlagen. Auf Bücher hat es der Innenminister besonders abgesehen. Wenn wir das Geschreibsel schon nicht im eigenen Land ausrotten können, müssen wir zumindest verhindern, dass es von außen eingeschmuggelt wird. Das hat er neulich im Parlament erklärt, und ich habe gesagt: ›Hört, hört...‹ Na, sieh mal einer an, was ist denn das, wenn ich fragen darf?«

Mit spitzen Fingern, als könnte es jeden Moment explodieren, zog er ein dickes Schreibmaschinenmanuskript aus dem Koffer und legte es auf den Tresen.

»Das ist ebenfalls ein Buch«, sagte Adam. »Ich habe es gerade geschrieben. Es sind meine Memoiren.«

»Ach, tatsächlich? Nun, die nehme ich mit zum Chef. Und Sie können gleich mitkommen.«

»Aber ich muss den Zug erwischen.«

»Sie kommen mit. Es gibt Schlimmeres, als einen Zug zu verpassen«, brummte der Beamte finster.

Gemeinsam gingen sie zu einem Büro im Innern des Gebäudes. An den Wänden hingen geschmuggelte Pornografie und seltsame Instrumente, deren Zweck Adam nicht einmal ansatzweise klar war. Aus dem Nebenraum drang das Schreien und Zetern der armen Miss Runcible, die man mit einer berüchtigten Juwelenschmugglerin verwechselt hatte und die sich jetzt von zwei furchterregenden Wärterinnen splitterfasernackt ausziehen lassen musste.

»Nun, was gibt es für Probleme mit den Büchern?«, fragte der Chef.

Anhand einer gedruckten Liste, die mit »Aristoteles, Die Werke des (illustriert)« begann, sahen sie Adams Bücher umständlich durch, eins nach dem anderen, jeden Titel buchstabierend.

Miss Runcible betrat das Büro, mit Lippenstift und Puder beschäftigt.

»Adam, Darling, auf dem Schiff habe ich dich kaum gesehen«, sagte sie. »Du würdest nicht glauben, was sie da drin mit mir gemacht haben, mein Lieber. Wie sie mich begafft haben ... einfach beschämend. Wie im Seziersaal, verstehst du, böse alte Weiber, die reinsten Hexen. Sobald ich wieder in London bin, rufe ich alle Minister im Kabinett und sämtliche Abendzeitungen an und erzähle ihnen die schauerlichen Details.«

Unterdessen hatte sich der Chef in Adams Memoiren

vertieft und gab in regelmäßigen Abständen ein unheilverkündendes Glucksen von sich, teils triumphierend, teils höhnisch, im Großen und Ganzen jedoch durchaus anerkennend.

»Mein lieber Schwan«, sagte er. »Guck dir das an, Bert, starker Tobak, was?«

Schließlich sammelte er die Blätter ein, verschnürte sie und legte sie auf eine Seite.

»Nun, schauen wir uns das mal an«, sagte er. »Die Bücher über Architektur und das Wörterbuch können Sie wieder einpacken, und ausnahmsweise will ich ein Auge zudrücken und Ihnen auch die Geschichtsbücher lassen. Aber das da über Ökonomie fällt unter Subversive Propaganda. Das bleibt hier. Und dieses da, *Purgatorio*, scheint mir auch verdächtig, das bleibt ebenfalls hier, bis wir es überprüft haben. Die Autobiographie allerdings, geschmacklos und vulgär, die werden wir verbrennen, damit Sie es wissen.«

»Lieber Himmel, in dem ganzen Buch steht kein Wort von – das ist bestimmt ein Missverständnis!«

»Von wegen. Ich erkenne Sauereien auf den ersten Blick, sonst wär ich nicht da gelandet, wo ich heute bin.«

»Ist Ihnen klar, dass mein ganzes Auskommen von diesem Buch abhängt?«

»Und *mein* Auskommen hängt davon ab, dass Sachen wie die gar nicht erst ins Land kommen. Jetzt sehen Sie zu, dass Sie verschwinden, oder Sie haben eine Anzeige am Hals.«

»Adam, mein Engel, mach kein Theater, sonst verpassen wir den Zug.«

Miss Runcible nahm ihn am Arm, führte ihn zum Bahn-

hof und erzählte ihm alles über die göttliche Party, die an diesem Abend stattfinden sollte.